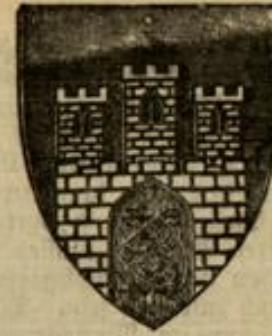


# Weilburger



# Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Beigabe: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgezollt monatlich M. 1.20, nicht abgezollt monatlich M. 1.50, vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmonzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer, Weilburg.

Nr. 158

Freitag, den 9. Juli 1915

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Lagesbericht der obersten Heeresleitung.

großes Hauptquartier, 8. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich von Souchez gelang es den Franzosen, in einer Entfernung von etwa 800 Metern in unseren vordersten Gräben einzudringen. Durch einen Gegenangriff wurden sie wieder vertrieben. Ein zweiter Angriff des Feindes brach in Flammen zusammen. Um ein kleines Grabenstück, in dem die Franzosen noch sitzen, wird mit Handgranaten gekämpft.

Gegen die von uns genommene Stellung westlich von Mont d'Amont dauern die feindlichen Angriffe Tag und Nacht hindurch ohne jeden Erfolg an. Die Zahl der Gefallenen hat sich auf 3 Offiziere und über 400 Mann erhöht.

Auf der ganzen Westfront fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt.

#### Östlicher Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Angriff aus Richtung Kowno wurde gegen die von uns genommene Stellung westlich von Stegna, nordöstlich von Praschnys, auf einige russische Gräben genommen und abgehalten.

Feindliche Vorstöße in der Gegend von Strzegowo und von Starozreby nordöstlich und südwestlich von Kowno hatten keinen Erfolg. Versuche des Gegners, die gestern eroberte Höhe 95, östlich von Dolowatka zu erreichen, scheiterte.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der zwischen Dniestr und oberer Weichsel liegenden deutschen Truppen ist unverändert. Westlich von Weichsel wurde eine Reihe feindlicher Stellungen eingenommen.

Oberste Heeresleitung.

### Die Lage im Osten.

Abgeschlagene russische Durchbruchsvorläufe. Czernowitz, 8. Juli. (T. II.) Die Russen sehen im Raum des Dniestr und Pruth im Nordosten der Galizien ihre verzweifelten Durchbruchsvorläufe fort. Sie werden überall zurückgeschlagen und erleiden die

### Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

Er geriet in Verlegenheit, weil es ihm zum Bewußtsein kam, daß er unvorsichtigerweise von der Baronin Wallberg mit ihrem Vornamen geprunken hatte. Edith gab sich in natürlichem Feingefühl den Anschein, als habe sie es ganz überhört.

„Ja, ich habe an der Handschrift und an dem Monogramm gesehen, daß der Brief von der Baronin Wallberg war,“ sagte sie. „Was hat sie denn geschrieben?“

„Sie schreibt, daß sie sich ein bißchen langweile, und lädt dich ein, sie auf ungefähr vierzehn Tage zu besuchen. Ich weiß nicht, ob sie dich mit dem Wagen an der Station abholen will. Wenn du gleich mit dem Bagen anfängst, kommt du es sehr gut einzurichten, rechtzeitig da zu sein. Einladung könnte ja in gar keinem gelegeneren Augenblick eintreffen, zumal es keineswegs ausgeschlossen ist, daß ich ein paar Nächte gar nicht werde nach Hause kommen können.“

Liebevoll führte Edith ihren Vater. Zwischen den beiden bestand das vollkommenste Verstehen. Sie wußte genau, daß er sie schwer vermissen würde, und sie war ihm dankbarer, daß er so zu ihr sprechen konnte. Diese Einladung bereite ihr ja wirklich die allergrößte Freude, und sie hätte ihr leidenschaftlich gern Folge geleistet. Sie erinnerte sich an die herrlichen landschaftlichen Reize von Stettin, und sie dachte mit Entzücken an die Baronin, die für sie immer ein Gegenstand beider abgotischer Verehrung gewesen war. Ein Verzicht auf die Reise hätte ihr in der Tat eine recht schmerzhafte Bedeutung bedeutet.

„Wenn ich gewiß sein dürfte, daß du mich nicht unglücklich läßt, Papa — ein rechtes Vergnügen würde schon für mich sein! Ich habe übrigens selber das Reisegeld. Von meinen letzten Honoraren habe ich dreißig Mark erspart, in der stillen Hoffnung, daß

schwersten Verluste, während unsere braven Truppen im Raum von Baleszczyt an Gelände gewinnend fortgeschritten. Auf der ganzen Front zwischen Pruth und Donister wütete der Kampf 7 Stunden lang mit größter Heftigkeit. Die Russen schickten immer neue Kolonnen in fünfschichter Reihe vor, die alle unter den schwersten Verlusten zurückfluteten. Aus Nut über den Misserfolg lehrten die kindlichen Offiziere das Maschinengewehrfeuer gegen die eigenen Kolonnen. In diesem Kampfe wurde die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Russen vielfach festgestellt. In der nordöstlichen Bukowina hielten wir unsere Stellungen auf bessarabischem Gebiete fest. Die bessarabische Bevölkerung flüchtete ununterbrochen aus den bedrohten Gebieten. Der Prälat von Czernowitz, Schmidt, richtete aus Lemberg ein Schreiben an den Feldkurator. Dieses Schreiben schildert den erhabenen Eindruck des Einzuges der Armee Mackensen in die galizische Hauptstadt. Die Soldaten wurden von der Bevölkerung förmlich auf den Händen getragen und geküßt. Der Lemberger Erzbischof bezeichnete die Russenherrschaft in Lemberg als eine schwere Leidenszeit.

Lugano, 8. Juli. (T. II.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, sind bei den Kämpfen um Przemysl die Generale Rusmin und Karajeff gefallen, ebenso der bekannte Militärschriftsteller und Politiker Maade, der Instrukteur des Thronfolgers und 22 Obersten.

### Der Kampf zur See.

#### Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Athen, 8. Juli. (T. II.) Der Kapitän des griechischen Dampfers „Andromache“ meldet aus England, daß er am 20. vorigen Monats bei Lundy-Island am Eingang des Bristol-Kanals zwei Booten begegnete, in denen 26 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „Hoplomont“ sich befanden, der, mit einer Kohlenladung nach Alexandria unterwegs, von einem deutschen Unterseeboot vernichtet worden ist.

#### Deutsche Flieger an der Arbeit.

Rotterdam, 8. Juli. (T. II.) Vorgestern abend zwischen 7 und 7½ Uhr waren deutsche Flieger zwischen Deutscheschiff Noordhinder und Galoper Bomben auf den englischen Dampfer „Groningen“ ab. Matrosen des Königlich Holländischen Dampfers „Hollandia“, der gestern aus Buenos Aires in Utrecht eintraf, erzählten, daß die „Hollandia“ etwa zwei Meilen hinter der „Groningen“ fuhr, als zwei Flieger gesichtet wurden, von denen einer Bomben auf die „Groningen“ warf. Man hörte eine starke Explosion und sah Wassersäulen auffliegen. Eine Bombe fiel ziemlich dicht hinter der „Groningen“ ins Wasser, richtete aber keinen Schaden

wir nachstens mal eine kleine Reise miteinander machen würden.“

„Oh, das Geld spielt überhaupt keine Rolle!“ wehrte Gisbert großartig ab. Und als wäre das die einfachste Sache von der Welt, entnahm er seinem Portemonnaie vier Goldstücke, die er seinem Töchterchen neben den Teller legte. „Bei der großen Extraeinnahme, die ich in den nächsten Wochen erwarten darf, hat diese kleine Ausgabe wirklich nichts zu bedeuten! Also jetzt nicht lange mehr gesprochen! Mach dich ans Packen! Ich habe ohnehin noch ein paar eilige Briefe zu schreiben, ehe ich ins Geschäft gehe.“

Edith zögerte ein wenig. Die Frage, die sie gern schon manchmal getan hätte, brannte ihr nun doch auf dem Herzen.

„Wo hast du die Baronin Wallberg eigentlich kennen gelernt, Papa?“

„Wo ich sie kennen gelernt habe? Ja, warte mal — richtig, sie kam in einer geschäftlichen Angelegenheit zu mir. Habe ich dir das noch gar nicht erzählt? Vor langer Zeit hat mal eine gewisse Beziehung zwischen den Wallbergs und den Gisberts bestanden. Aber sie war so oberflächlich, daß es besser ist, nicht viel Aufhebens davon zu machen. Dergleichen wird einem leicht als Prozerel ausgelegt, verstehst du? Damals, als ich noch im Dienst war — aber es ist ja schon gleich neun Uhr! Wenn du dich jetzt nicht daranhältst, kannst du ja gar nicht mehr fertig werden! Und Blanche — und die Baronin darf doch nicht umsonst an die Station kommen! Wenn ich es irgendwie ermöglichen kann, komme ich nächster an den Stettiner Bahnhof, um mich von dir zu verabschieden und dir vergnügte Ferien zu wünschen!“

Edith war sehr glücklich! Die unvollkommene Auskunft, die sie auf ihre Frage erhalten hatte, machte ihr nicht viel Kopfschmerzen. Daß die Bekanntheit auf irgendeiner geschäftlichen Grundlage zustande gekommen war, leuchtete ihr vollkommen ein. Zweiwinkelte sie doch keinen Augenblick, daß ihr Papa einer der tüchtigsten Geschäftsleute in ganz Berlin sei. Sie begriff nicht, daß seine Gesellschaft ihn nicht längst zu ihrem Teilhaber oder etwas dergleichen gemacht hatte. Schon seine stattliche Erscheinung und sein

an. Das Schiff stoppte anfanglich, fuhr dann aber mit voller Kraft weiter. Der zweite Flieger war allem Anschein nach nur als Beobachter tätig. Nachdem beide Flieger nach Südwest verschwunden waren, sandte die „Hollandia“ nach der „Groningen“ telegraphisch einen Glückwunsch.

#### Die Verluste der französischen Handelsflotte.

Genf, 7. Juli. (Ctr. Frkt.) Laut Bekanntgabe des französischen Handelsmarineamtes betragen die Verluste der französischen Handelsmarine gegenwärtig 25 Handelsdampfer und 6 Fischerdampfer mit insgesamt ungefähr 71 000 Tonnen Gehalt. Außerdem sind acht Dampfer mit 19 000 Tonnen in deutschen, neutralen oder verbündeten Häfen blockiert.

### Der Krieg mit Italien.

#### Ein italienischer Panzerkreuzer versenkt.

Wien, 8. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Eines unserer Unterseeboote hat am 7. Juli morgens einen italienischen Panzerkreuzer, Typ „Amalfi“, in der Nordadria torpediert und versenkt.

Floßkommando.

Rom, 8. Juli. (Ctr. Frkt.) Der Chef des Admiralsstabes teilt unter dem 8. Juli morgens 4 Uhr mit: Eine Geschwaderaufklärung wurde vergangene Nacht auf der oberen Adria ausgeführt. Der Kreuzer „Amalfi“, der hier teilnahm, wurde bei Tagesanbruch durch ein österreichisches Tauchboot torpediert. Das Schiff hatte sofort Schlagseite nach links. Der Kommandant rief, bevor er die Mannschaft sich ins Meer werfen ließ: „Es lebe der König! Es lebe Italien!“, in welchen Ruf die auf Hinterdeck aufgestellte Mannschaft mit bewunderungswürdiger Disziplin einstimmt. Der Kommandant verließ als Letzter das Schiff, indem er sich auf ein aus dem Wasser emportauchendes Schiffsboot hinuntergleiten ließ. Das Schiff sank bald darauf. Durch unfreie Hilfe wurde fast die ganze Besatzung und die Offiziere gerettet. Thaon di Revel.

Die Schiffe dieser Klasse sind erst 1908 vom Stapel gelaufen. Sie haben 10 400 Tonnen Wasserverdrängung, eine Geschwindigkeit von 26,6 Seemeilen bei einer Maschinensstärke von 15 700 PS. Besetzt sind sie mit vier 25,4 Ztm., acht 19 Ztm., sechzehn 7,6 Ztm., zwei 4,7 Ztm.-Geschützen, sowie 2 Maschinengewehren und 3 Torpedorohren. Die etatmäßige Besatzung betrug 684 Mann.

Rom, 8. Juli. (Ctr. Frkt.) Die Besatzung des Panzerkreuzers „Amalfi“ betrug rund 900 Mann, davon sollen 500 gerettet sein.

Chiasso, 8. Juli. (Ctr. Bln.) Die Prese tröstet

imponierendes, vertrauenverwendendes Auftreten prädestinierten ihn gleichsam zu einem leitenden Posten, auf den er nach ihrer Überzeugung früher oder später unfehlbar gelangen mußte.

Sie sang vor sich hin, während sie ihren nicht allzu großen Koffer packte, und während sie mit dem nach ihrem Dafürhalten ganz wunderlichen Gesellschaftskleid liebäugelte, das sie sich nach einem Modejournal und nach fertiggekauften Schnittmustern selbst hergestellt hatte, um den Papa nicht durch die Dürftigkeit ihrer Erscheinung zu kompromittieren, wenn sie mit ihm das Theater besuchte. Es kam nämlich wirklich zuweilen vor, daß die Gisberts ins Theater gingen! Daß er die Eintrittskarten entweder von Schauspielern erhielt, die sich in Not befanden und damit seine Fürsprache bei dem gefürchteten Bucherer zu erkaufen hofften, oder daß sie ihm als Entgelt für irgendwelche anderen zweifelhaften Dienste verächtlich hingeworfen wurden, sagte Philipp Gisbert allerdings seinem Töchterchen nicht! Hätte sich's nur um seine eigene Person gehandelt, so würde er sie in dem einen wie in dem andern Fall schwerlich angenommen haben; denn er hatte vollkommen genug an den anderen Demütigungen, die er wohl oder übel einstehen mußte! Aber Edith hatte immer eine so findliche Freude, wenn er ihr einen Theaterbesuch anständigen konnte; sie sah immer mit so leuchtenden Augen und so glühenden Wangen auf ihrem Platz, daß er gern seiner Selbstachtung auch noch dies kleine Opfer abzwingt und Edith in dem Glauben ließ, seine Einnahmen seien groß genug, um ihm sogar gelegentlich den Luxus eines Theaterbesuchs zu gestatten.

Während er nun auf der Plattform der Straßenbahn stand, um seinem traurigen Tagewerk entgegenzufahren, dachte Gisbert in der Stille seines Herzens darüber nach, was sein geliebtes Kind wohl sagen würde, wenn es die Wahrheit über die Art seines Broterwerbes wüßte.

„Eines Tages wird sie es ja doch auf die eine oder die andere Weise erfahren,“ sagte er sich in der Stille seines Herzens. „Und alles, was ich tun kann, ist, daß ich es ihr solange als möglich zu ersparen suche. Gerade ein Mensch in meiner Lage braucht, um aufrecht zu bleiben,

sich über den Untergang des „Amalfi“ damit, daß bei den ausgezeichneten österreichischen Vasen, der Schnelligkeit und der Vollendung der technischen Hilfsmittel derartige Zwischenfälle unvermeidbar und vorauszusehen seien. Die Torpedierung fand gestern morgen dreißig Kilometer von der Küste statt, als der „Amalfi“ von einer Auflösungsfahrt im Golf von Venedig zurückkehrte. Von Venedig gingen sofort zwei Hospitalschiffe ab.

### Der heilige Krieg.

Konstantinopol, 8. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront versuchte die von unserem rechten Flügel zurückgeschlagene feindliche Kavallerie, sich in ihrer Stellung zu halten und Gegenangriffe zu unternehmen. Die Versuche schlugen fehl. An der Dardanellenfront beschoss unsere Artillerie bei Ali-Burnu am 6. Juli wirksam die feindlichen Stellungen und verursachte schweren Schaden. Die gegen unseren linken Flügel kämpfende feindliche Artillerie beschoss infolge schlecht gezieltem Feuers die eigenen Schützengräben und fügte dadurch ihren eigenen Soldaten beträchtliche Verluste zu. Bei Sedd-iil-Bahr schlugen wir die von Erkundungsabteilungen des Feindes verübten Angriffe ab und fügten ihnen schwere Verluste zu. Während der Feind bei Zelle Burnu mit Aus- und Einbooten beschäftigt war, woran sich Hilfskriegsschiffe und kleinere Boote beteiligten, eröffneten unsere anatolischen Küstenbatterien plötzlich das Feuer auf die genannte Stellung. Eine Granate fiel mitten in ein Bataillon des Feindes und verursachte Verwirrung und Verluste. Dieselben Batterien sprengten ein feindliches Munitionsdepot in der Nähe in die Luft. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

### Lothringische Heldengräber.

Die Gräber der gefallenen Helden aus der großen August-Schlacht werden in würdiger Weise gepflegt. So sind aus Alt-Deutschland infolge eines Aufrufes des Gräberkommandos in Dieuze an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumwuchsbesitzer nicht weniger als 114000 Rosenstöcke, 5000 Eichen zu Einfassungen, 1000 Rotbuchen, 5500 Koniferen, 1825 Taxushecken, 2450 Efeupflanzen, 130 Rhododondren, 1325 Immergrün und Tausende von blühenden Sträuchern eingefasst worden. Mit der Sendung einer Gärtnerie in Bamberg sind allein 700 Kriegsgräber würdig geschmückt worden.

### Gelingene Flucht.

Paris, 9. Juli. (Cfr. Fests.) Den Blättern wird aus London gemeldet: Etwa 20 in verschiedenen Konzentrationslagern internierten Deutschen ist es gelungen, zu entweichen. Einer von ihnen wurde in den Docks von London in dem Augenblick verhaftet, als er sich ansichtete, einen nach Genua fahrenden französischen Dampfer zu besteigen.

### Sperrung des Hafens Daresalam.

London, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Ein aus Ostafrika angekommener Reisender berichtet, die Deutschen hätten den Hafen von Daresalam geschlossen, indem sie das Trockendock und ein kleines Kanonenboot quer in der Flussmündung versenkten. Der Kreuzer „Königsberg“ liegt unbeschädigt 15 Meilen stromaufwärts im Flußdelta und könne von den englischen Kriegsschiffen nicht erreicht werden. Die Engländer hätten versucht, den Kreuzer zu torpedieren, aber die Königsberg sei durch eine Schlammbank geschützt, in der der Torpedo stecken blieb.

### Ein südafrikanisches Freiwilligenkorps.

London, 8. Juli. (T. II.) Die englische Regierung hat das Anerbieten der südafrikanischen Regierung, ein Freiwilligenkorps für den europäischen Kriegsschauplatz zu antreten, angenommen. Es werden sich unter dem Freiwilligenkorps einige Artillerie-Batterien und schwere Geschütze befinden.

das Bewußtsein, daß es doch noch ein Wesen in der Welt gibt, das an ihn glaubt. Ich wünsche, daß sie wenigstens in ihrer glücklichen Unwissenheit bleibt, solange ich lebe. Nachher wird Blanche schon dafür sorgen, daß sie nicht zugrunde geht, vorausgesetzt, daß sie selber noch dazu imstande ist. Denn wenn Wallberg so weiter macht wie bisher, wird das schlimme Ende bald genug da sein! Was wohl der „treffliche“ Bolhardt sagen würde, wenn er etwas von all diesen Zusammenhängen ahnte? Es ist doch eine närrische, wunderliche Welt!"

Gisbert war richtig auf dem Bahnhof, als Edith abfuhr. Sie war in der glückseligsten Stimmung, führte ihn immer wieder voll überströmender Dankbarkeit und winkte mit ihrem Taschentüchlein noch aus dem Abteilfenster, als sie ihn schon längst nicht mehr sehen konnte. Philipp Gisbert aber kehrte in die Stadt zurück und nahm das Joch seiner schmachvollen Abhängigkeit von einem Schurken geduldig von neuem auf seine Schultern. Es war einer der widerwärtigsten Tage für ihn, und als er sich in später Abendstunde endlich auf den Weg nach seinem Heim machte, wo heute kein fröhliches Mädchenlachen die Wolken von seiner Stirn scheuchen würde, fühlte er sich todmüde, frust und voll Widerwillens gegen sich selbst.

Blößlich fühlte er sich am Arm berührt und blickte in das Gesicht eines Mannes, der nicht eben sehr vertrauenswändig aussah. Mit seiner schäbigen Kleidung, seinem ungepflegten Haar und Bart gab er sich sofort als eine jener schiffbrüchigen Existenz zu erkennen, von denen es in den Straßen einer Millionenstadt namentlich zu nächtlicher Stunde zu wimmeln pflegt. Irgend etwas in seinem Neuhofen freilich erwachte trotzdem den Eindruck, daß auch er einmal bessere Tage gesehen haben müsse.

„Was gibt's denn, Neuhoff?“ fragte Gisbert mit einem Stirnrunzeln. „Wenn es nicht etwas ausnehmend Wichtiges ist, so lassen Sie's nur bis zum Montag! Ich habe für heute von unseren Geschäften genug bis zum Halse!“

Der andere lachte heiser.

„Das glaubt Ihnen niemand bereitwilliger als ich, mein guter Gisbert! An der Wieae ist es uns beiden ja

### Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunklen bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieg das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Weg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in meilenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken sie von unsre Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumeist verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letten, die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgeheizt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Vitauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufzuweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst läufiglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immehrhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshäfen Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zu statthen kamen und den Söldnungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz mutter nach Deutschland befördert wurden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf einer ganzen Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiter betrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier eben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsorge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Auffiziate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank belebt die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuflüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zusaffen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstrassen, schönen Anlagen und herrlichem Strand; die Russen, zumal die Beamten, sind meist geslohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur

nicht gesungen worden, daß wir noch mal gemeinsam im Solde dieses Schurken Creter arbeiten würden. Denken Sie noch an jene Nacht, in der wir uns darüber unterhielten, was wir alles tun würden! Aber was haben wir dann in Wirklichkeit getan! Sehen Sie mich an und vergleichen Sie mich mit dem, was ich einst gewesen bin! Sie haben sich wenigstens einen äußeren Schein von Respektabilität zu wahren gewußt! Mit mir aber kann es nun schon bald nicht mehr dieser bergab gehen! Uebrigens: können Sie mir nicht einen Taler leihen, Phili, oder zwei Mark? Ich habe heute noch nichts Warmes in den Leib gekriegt!"

Gisbert griff in die Westentasche und reichte ihm ein Geldstück.

„So haben Sie mich nur deshalb angehalten? Es gibt nichts Neues, das Sie mir berichten wollten?“

„Nein — das heißt — ich weiß ja nicht, ob es Sie interessiert! Sie wollten, wenn ich nicht irre, Creter hier zurückhalten, weil dieser Ristow irgendwohin gefahren ist. Aber er hat sich, wie es scheint, nicht zurückhalten lassen; denn ich sah ihn heute abend mit dem Baron Wallberg vom Stettiner Bahnhof abfahren.“

„Ist das wahr, Neuhoff? Sie können sich darin nicht getäuscht haben?“

„Getäuscht? Nein, das ist ausgeschlossen! Wenn auch sonst mit meinem Körper nicht mehr viel Staat zu machen ist, auf meine alten Jägeraugen wenigstens kann ich mich immer noch verlassen!“

Gisbert verabschiedete ihn kurz, um seinen Weg fortzusetzen. Nach einigen hundert Schritten aber blieb er stehen, zog das Portemonnaie aus der Tasche und überzahlte seine Bartschaft.

„Es reicht,“ sagte er bei sich selbst, „und wenn ich mir eine Autodrosche nehme, kann ich noch vor dem Abgang des Nachzuges auf dem Bahnhof sein. Ich muß fahren — ich muß! Denn ich will wenigstens getan haben, was in meinen Kräften stand, um einen Mord zu verhindern!“

### 8. Kapitel.

#### Eine betrogene Frau.

Das Rittergut Wallberg war einst der größte Grund.

wirtschaftliche Vorteile manigfacher Art gebracht, ein wertvolles Stück Russlands in unsere Hand gebracht, sondern er hat auch militärisch den bedeutendsten Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, statt dorthin zu weichen und dadurch seine Front an den Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße zwischen uns und den russischen Kräfte an der Dubissa haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Seite, die mit starken Gegenstoßen geführt wurde, zur Seite übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa kennzeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des für herrschenden Straßennetzes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Steinzeit an: die aus vier Infanterie-Regimenten und dazu gehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Division. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavalleriedivision, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen, einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen der Feind über den Fluß herüberkommen und sich von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Teil des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung aus. Rossienie erhob sich auf die russischen Schützen. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die russische Stellung und rollte diese auf. Ohne einen Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen wieder geltend. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie aus Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Angriff nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Vorderkopf auf dem Westufer stark ausgebauten Stellung nicht zu behaupten. Im kühnen Anlauf überwanden unsere Truppen die Drahthindernisse, und nun stürmten die russischen Massen über das Tal der Dubissa und zündeten das Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Kampf zusammen und starben.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiten Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatten und nun gegen die Rückzugsstraße vorgingen. Wieder häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die schweren Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war in längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechtliche Kampffähigkeit mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heimliche Siegeszuversicht war herzbewegend.

Ahnliche wohlgelegene Vorfälle gegen den immer von neuem vordringenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni legte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen, schwierigen

Streit im ganzen Kreise gewesen, und das Herrenhaus in seiner feudalen Pracht noch heute erkennen, wie reich und angesehen das Geschlecht gewesen sein mußte, das durch Jahrhunderte residirt hatte. Aber die beiden letzten Besitzer der Herrschaft waren nach besten Kräften bemüht gewesen, den stolzen Besitz durch eine sinnlos verschwendete Lebensführung zu verringern, und wenn der Vater des jetzigen Familienhauptes trotz der redlichen Anstrengungen mit seinem reichen Erbe nicht ganz unzureichend werden können, so schien sein Sohn nun mehr auf dem geraden Wege, dies Ziel zu erreichen. Leider freilich war dem prächtigen Schlosse davon noch nichts anzusehen. Es ragte noch immer so stolz und stolz ins Land wie in jenen Tagen, da selbst regierende Herren nicht verschmäht hatten, sich hier zu Gäste laden zu lassen. Und einzige die Stille, die jetzt fast während des ganzen Jahres in den fürstlich ausgestatteten Räumen herrschte, hätte einem Eingeweihten vielleicht wie jene unheimliche Ruhe erscheinen können, die dem verheerenden Gewitter vorausgeht.

Der Baron von Wallberg ließ sich nur noch selten auf dem Besitztum seiner Vorfahren blicken. In der ersten Zeit nach seiner Verheiratung war er ein leidenschaftlicher Hausvater gewesen; aber diese Zeiten waren endgültig vorüber. Seine noblen Passionen hielten ihn in der Hauptstadt zurück, und seitdem er vollends in den Bann der schönen Schauspielerin geraten war und zum ihretwillen die Tollheit begangen hatte, selber den Theatredirektor zu machen, war er wie mit eisernen Banden an Berlin gefesselt. Die Baronin aber weiltete fast während des ganzen Jahres auf Wallberg. Leute, die mit den Verhältnissen nicht vertraut waren, meinten, sie habe eine Abneigung gegen das Berliner Leben; andere aber meinten es freilich besser. Sie wußten, daß die Mittel des Baronen ihm nicht mehr gestatteten, neben seinem manigfachen Dienstbetrieb auch noch einen kostspieligen Haushalt in der Stadt zu führen, und daß Blanche von Wallberg in ihrem zurückgezogenen ländlichen Leben einfach aus der Not eine Tugend mache.

Von ihr selber freilich hörte man nie eine Klage oder ein Wort des Missvergnügens über ihren Gatten.

den Übergang über den Windawski-Kanal, bei dem die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Sawa wurde. Schon uns soweit an Sawa heran, daß unsere Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und zum Feuer zu ziehen. Um 12 Uhr nördlich von Sawa. Am Morgen fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Sie sind mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bekannt ist, daß unter 14000 Gefangenen nur wenige verloren waren und kein Geschütz genommen wurde. Keinen Anzeichen für den Versuch der russischen Macht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen sich und verwirrt werden.

(Unbericht. Nachr. verb.)

## Der Große Zeit — Für Große Zeit.

10. und 11. Juli 1815.

Es ist schwer, die Beschreibung jener Zeit vor 100 Jahren nicht zu einer Satire werden zu lassen. Als am 10. Juli abends die verbündeten Monarchen im Pariser Palais, was das erste, daß Blücher mit argen Vorwürfen bedacht wurde, daß er zu rasch vorgegangen sei; es aus, als ob er aus eiter Ruhm begierig der erste wollte, der in Paris einzog. Zum Glück war der Marschall Vormärts, der schon soviel an Dummlaunbarkeit und Querstreichen erlebt hatte, nicht daran, sich sonderlich um die Gnade oder Ungnade russischen Baronen, die niemals geistig normal waren, zu kümmern. So blieb es denn bei der Besetzung von Paris und die Requisitionen für das siegreiche Heer und die eigenen Truppen ihren Fortgang; denn mit Recht waren Blücher seine Leute der Ansicht, daß man dem Feinde und seinem Habsüter endlich deutlich machen müsse, daß wenigstens einigermaßen für die vom ihm verursachten Verlusten aufzukommen habe. England freilich, dem gar nichts an der Schwächung Frankreichs gelegen war, leerte mit den Franzosen zu liebäugeln, wie denn auch die Truppen nicht in Paris einzogen und die Engländer sich auch der Sprengung der "Jena-Brücke" in Brüdern widersetzen. Mit dieser Brücke hatte nun auch noch seinen Ärger. Die Brücke hatte aus der Napoleonischen Siege her den Namen "Jena-Brücke" erhalten und Blücher hatte nun die Sprengung angeordnet. Die lebhafte Verwendung hoher höchster Personen für die Erhaltung der Brücke nichts genutzt, auch nicht das Wort des französischen Kaisers, daß er sich selbst auf die Brücke stellen wolle, sie gesprengt werde. So sollte denn am 10. Juli Sprengung erfolgen, nachdem alle Vorbereitungen waren. Als der Befehl zum Zünden gegeben gab es zwar ein großes Getöse und viel Rauch, als dieser sich verzogen hatte, stand die Brücke noch unversehrt da. Wie das kam und welche Eindeutige Worte waren, ist niemals aufgelistet worden. Brücke steht heute noch unter dem Namen pont des Alpes.

## Deutschland.

Berlin, den 8. Juli.

(Cfr. Bl.) Durch einen Nachtrag zum Reichsvertrag aus Reichsmitteln 200 Millionen zu Beihilfen die Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden zur Verfügung gestellt. Von diesem Betrage entfielen 90 Millionen auf preußische Gemeinden, denen damit ein Drittel ihrer Aufwendungen erstattet werden. Die preußische Regierung erachtete jedoch diese Summen nicht als ausreichend und stellte weitere 110 Millionen für den gleichen Zweck zur Verfügung. Diese Summe wird in Form von Zuflüssen zu den Reichsschulden verteilt, so daß im Durchschnitt zwei Drittel der Wohlfahrtspflege den Gemeinden erstattet werden können. Maßgebend für die Zuteilung dieser

Beihilfen sind einmal die Leistungsfähigkeit und außerdem die tatsächlichen Leistungen. Es ist nun angeregt worden, leistungsfähige Gemeinden, in erster Linie die Großstädte, von diesen Beihilfen auszuschließen. Eine solche Maßregel stände aber nicht im Einklang mit den für die Verteilung der Beihilfen geltenden Grundsätzen, denn einmal treten auch an die Großstädte gegenwärtig ganz außergewöhnliche Ansprüche heran, die mit den beschränkten Einnahmen nicht in Einklang zu bringen sind und außerdem haben gerade die großen Städte, wie auch von maßgebender Stelle anerkannt ist, auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege hervorragende Leistungen aufzuweisen.

(W. L. B. Nichtamtlich.) Zu der bevorstehenden Zusammenkunft der Finanzminister der Bundesstaaten schreibt die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Wie wir hören, handelt es sich bei der Konferenz nicht um die Verteilung bestimmter Vorlagen; der Zweck der Zusammenkunft ist vielmehr eine allgemeine Aussprache über die Finanzlage des Reiches und über die mit der finanziellen Kriegsführung zusammenhängenden Fragen. Der Chef der Reichsfinanzverwaltung legt in der gegenwärtigen Zeit einen ganz besonderen Wert auf eine unmittelbare und persönliche Fühlung mit den Leitern der Finanzen der Einzelstaaten.

## Locales.

Weißburg, 9. Juli.

Wie der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau mitteilt, gelangt demnächst durch die Heeresverwaltung die Lieferung einer größeren Anzahl von Gewehrschäften zur Vergebung. Der Preis für ein Gewehrschaft ist von 2.50 M. auf 5.25 M. erhöht worden. Die Stellung des Holzes (Nussbaumholz) ist Sache des Lieferanten. Angebote zur Lieferung von Gewehrschäften sind bis zum 25. Juli an die Handwerkskammer in Wiesbaden einzureichen, wofür auch Zeichnungen ausliegen.

Das Eisernen Kreuz erhielten: Kanonier Wilhelm Becker aus Winkel, beim Feldart.-Regt. Nr. 35. — Leutnant Armin Lewick, früherer Schüler des Gymnasiums in Wehlau, beim Inf.-Regt. Nr. 91, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Fürs Vaterland gestorben: Fritz Heil aus Herborn, beim Inf.-Regt. Nr. 253. — Ehre seinem Andenken!

Am 15. d. M. beginnen die zwei Monate dauernden Gerichtsferien. Der Urlaub der einzelnen Beamten ist in diesem Kriegsjahr beschränkt. Während der Ferien wird nur in Ferienjahren verhandelt und entschieden. Feriensachen sind: 1. Strafsachen, 2. Arrestsachen und die einstweiligen Verfügungen, 3. Mef- und Marktsachen, 4. Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern von Wohnungen und anderen Räumen wegen Überlassung, Benutzung und Räumung, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mieträume eingebrachten Sachen, 5. Wechselsachen, 6. Bausachen, wenn über die Fortsetzung eines Baues gestritten wird. Das Gericht kann auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren haben die Ferien keinen Einfluß.

## Bermühles.

Wimburg, 8. Juli. Rechnungsrat Kals, der bis zum 1. Juli als Rechnungsrevieror am hiesigen Landgericht tätig war und am genannten Tage nach 50-jähriger Tätigkeit im Staatsdienste in den Ruhestand trat, wurde der Rgl. Kronenorden 3r Kl. verliehen.

Fachingen, 7. Juli. Auf der Krupp'schen Eisenhüttingrube trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Beim Arbeiten stieß man auf einen alten Schuß, der sich unglücklicher Weise sofort entlud. Der 24 Jahre alte Hugo Leinweber aus Wassenbach, der aus dem Felde beurlaubt war, wurde schwer verletzt; er wurde ins Krankenhaus nach Diez verbracht, wo er noch im Laufe der Nacht

Veranlassung vorhanden! Wie ist eine Einladung aus selbstsüchtigeren Beweggründen erfolgt als diese!"

Edith hatte an ihrer Seite Platz genommen und kührte sie zärtlich.

"Aber ich werde doch wohl wenigstens aussprechen dürfen, eine wie große Freude mir durch diese Einladung bereitet worden ist! Als ich die Handschrift auf dem Umschlag Ihres Briefes erkannte, betete ich in der Stille meines Herzens, daß er eine Einladung enthalten möchte! Gestern noch hatte ich daran gedacht, wie sehr Sie um alle die Herrlichkeiten zu beneiden seien, die Sie hier beständig genießen dürfen."

Ein Lächeln huschte über das Antlitz der Baronin, und Edith ahnte nichts von der schmerzlichen Bitterkeit, die sich hinter diesem Lächeln verbarg.

"Ja, Kind, ich glaube wohl, daß mancher mich darum beneidet, und daß mancher bereit wäre, mit mir zu tauschen! Aber ich vermisse, daß der Tausch die meisten sehr bald gereuen würde!"

"Was für wundervolle Pferde das sind!" fiel Edith ein, die über der Bewunderung des Gespanns die letzten Worte wohl überhört hatte. "Würden Sie mir wohl erlauben, sie zu lenken? Ich kenne ja den Weg."

"Nein, meine liebe Edith, die Verantwortung dafür kann ich nicht auf mich nehmen! Wenigstens heute noch nicht, wo Sie doch wohl zu sehr aus der Übung sind! In einigen Tagen werde ich dann nichts mehr dagegen haben, wenn Sie selbst fahren möchten. Ach, meine liebe Kleine, ich wollte, daß ich Ihren Vater überreden könnte, Sie ganz bei mir zu lassen — für immer — oder wenigstens so lange, als es hier noch dauert!"

(Fortsetzung folgt.)

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskünfte für Samstag, den 10. Juli.

Wetterschau wolfig, doch ohne erhebliche Regenfälle,

Tageswärme etwas steigend.

verschied. Ein weiterer Arbeiter namens Schäfer aus Schönborn kam mit leichteren Verletzungen davon.

Oberlahnstein, 6. Juli. Gestern fiel das 4-jährige Kind des Gemüsehändlers Martin Bang in den Rhein und ertrank. Der Vater des Kindes befindet sich im Felde.

Griesheim, 7. Juli. Das von der hiesigen Gemeinde beschaffte Schweinesleisch wird in diesen Tagen zu 1.35 M. pro Pfund verkauft; Gemüse-Konserven mit Rauchfleisch werden zu 70 Pf. abgegeben. Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters sind alle Sorten sehr schön und wohlgeschmeckt, das Schweinesleisch ganz ohne Knochen. Von Fleisch- und Wurstwaren, auch Gemüse mit Fleisch sind große Mengen vorhanden, so daß jedes verlangte Quantum abgegeben werden kann.

Kassel, 7. Juni. Hier ist ein Rückgang der Preise für Lebensmittel festzustellen. Das Gemüse ist infolge der letzten reichlichen Regengüsse erheblich billiger geworden, selbst die Hühnererei sind von 14 auf 13 und 12½ Pf. das Stück im Preise gesunken. Vor allen Dingen bemerkenswert ist aber der Abschlag des Fleisches. Auf dem Wochenmarkt für Fleisch war ein wesentlich anderes Bild als früher zu schauen. Trotz vermehrter Räuberzahl und durchgängigem erheblichem Weichen der Preise blieb noch eine Menge Fleisch unverkauft. Während Schweinesleisch seinen hohen Preisstand behauptete, gingen Rindfleisch und namentlich Kalbfleisch erheblich, um 20 bis 40 Pf. das Pfund im Preise zurück. Auch in den offenen Geschäftsläden der Stadt ist Fleisch im allgemeinen um 20 bis 30 Pf. billiger geworden.

Köln, 8. Juli. Der katholische Feldpropst a. D. Dr. Vollmar ist heute im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war in Baderborn geboren, 1864 zum Priester geweiht und wurde dann Militärkaplan in Trier, 1869 Divisionsparrer der 16. Division, 1901 wurde er Generalvikar der katholischen Feldpropstei und zwei Jahre später vom Kaiser zum Feldpropst der Armee ernannt. Nachdem er im vorigen Jahre sein goldenes Jubiläum gefeiert hatte, trat er in den Ruhestand über und wohnte seitdem in Köln.

München, 8. Juli. (T. II.) Der Kaiser hat, wie der "Morgp." gemeldet wird, an Ludwig Ganghofer folgendes Telegramm gesandt: Zum 60. Geburtstage Meine wärmsten Wünsche. Zugleich gratuliere zum Eisernen Kreuz, welches Ihnen auf Grund des Berichtes des Feldmarschalls von Mackensen für persönliche Tapferkeit im Gefecht zu verleihen Mir zur besonderen Freude gereicht.

Wilhelm I. R. Breslau, 8. Juli. Die "Breslauer Volkszeitung" meldet: Am Dienstag abend brach im Hause des Bäckermeisters Heller in Sorau bei Waldenburg ein Dachstuhlbrennen aus. Da die Bewohner bereits schliefen, konnte sich das Feuer unbemerkt über den ganzen oberen Teil des Hauses ausbreiten. Sieben Personen, darunter fünf aus derselben Familie kamen in den Flammen um, zwei andere wurden verletzt. Die Ursache ist unbekannt.

Stettin, 8. Juli. Zu dem bereits gemeldeten Brande des bekannten Hotels Seeschloß in Seebad Heringsdorf ist noch zu berichten, daß das Feuer den ganzen oberen Teil des umfangreichen Bauwerkes zerstörte. Der Brand, der durch Kurzschluß in der Fahrstuhlanlage, zum Ausbruch kam, griff so rasch um sich, daß beim Eintreffen der Behren das Zerstörungswerk bereits weit vorgeschritten war.

Genf, 8. Juli. Aus Marseille wird gemeldet, daß vor der Einfahrt in den Tunnel de la Nerthe ein großer Güterzug, der Stroh, Proviant usw. für das Militär transportierte, in Brand geraten sei, wodurch 15 Wagen vollständig vernichtet worden seien.

Amsterdam, 8. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das "Allgemeine Handelsblad" meldet aus Hoek van Holland: Eine Marineschiffspuppe aus Brielle ist aufgefahren und im Sturm in der Brieschen Maas gefeuert. An Bord befanden sich außer dem Kommandanten sieben Männer. Einer erreichte schwimmend das Land, einem ausgesandten Rettungsboot gelang es nach langem Suchen die Leiche eines Torpedisten zu bergen. Wie aus Hellevoetsluis gemeldet wird, ertranken fünf Männer darunter ein Seekadett.

Amsterdam, 8. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Ein gefährliches Feuer brach am Dienstag in dem neu errichteten Speicher im Hafen von Liverpool aus. Der Speicher und ein angrenzendes Kohlenlager wurden vernichtet.

London, 7. Juli. (Cfr. Jelst.) Reuter meldet aus Montreal: Eine Explosion fand in der Abteilung für Cordialherstellung der kanadischen Explosivgesellschaft in Beloeil statt. Sieben Männer wurden getötet und zehn verwundet. Unter den Toten befindet sich ein britischer Inspektor, der der Fabrik zur Verfügung gestellt war. Die Explosion verursachte eine Feuersbrunst, durch die ein Schaden von etwa 800000 Mark hervorgerufen wurde. Eine Untersuchung nach den Ursachen der Explosion ist eingeleitet. Selbstverständlich berichtet Reuter, es bestehne die Vermutung, daß ein deutscher Angestellter an dem Vorfall die Schuld trage.

Petersburg, 8. Juli. (T. II.) Auf Befehl des Höchstkommandierenden in Petersburg ist der Direktor der russischen Staatsbahnen Petersburg—Wilna—Warschau und Petersburg—Riga, Gazzellz Knipper, nach Sibirien verbannt worden. Dem Vernehmen nach hat Knipper dem Eisenbahnminister Ruchom ein Schreiben überreicht, das detaillierte Angaben über regelmäßig kommende Unterschiffen auf diesen Bahnen unter Beifügung hoher Persönlichkeiten enthielt. Knipper bat, vor ein Gericht oder eine Untersuchungskommission gestellt zu werden. Sein Gesuch wurde jedoch abgelehnt.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 9. Juli. (T. II.) Der Kriegsberichterstatter des "Berliner Tagblatt" Béla von Landauer meldet seinem Blatte aus dem I. und II. Kriegspressoquartier vom 8. Juli: Auf dem russischen Kriegsschauplatz

sind nur in der Schlacht bei Krasnif. Zamocz größere Ereignisse zu verzeichnen. Dort geht das zähe Ringen weiter. Die Russen machen die größten Anstrengungen mit frisch herangeführten Reserven. Gegenangriffe erfolgen Tag und Nacht auf der ganzen Front, sie werden aber größtenteils überall abgewiesen; jedoch mußten einzelne weit vorgedrungene Teile unserer Front, da sie nicht nur frontalem sondern auch flankierendem Feuer ausgesetzt waren, in die allgemeine Front zurückgenommen werden.

Auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz hat sich das Bild in den letzten Tagen nicht verändert. Die Italiener beschließen fleißig unsere Stellungen und versuchen da und dort mit größerem oder kleineren Kräften in unsere Stellungen einzudringen, werden aber überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Wien, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Juli 1915.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Russisch-Polen östlich der Weichsel dauern die Kämpfe fort. Zahlreiche russische Angriffe wurden blutig abgeschlagen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die zur Deckung von Lublin herangeführt, zum Gegenangriff vorgingen, wurden unsere Truppen beiderseits der Chaussee auf die Höhen nördlich Krasnif zurückgenommen. Westlich der Weichsel wurden einige russische Vorstellungen erfüllt.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen unternahmen die Italiener gestern wieder einzelne Vorstöße. Gegen den Görzer Brückenkopf sandten sie auch Mobilmiliz ins Treffen. Unsere Truppen schlugen sämtliche feindliche Angriffe wie immer ab. Am mittleren Isonzo und im Karngebiet herrscht Ruhe. Im Kärtner und Tiroler Grenzgebiet fanden nur Geschützkämpfe statt.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Grenzhöhen östlich Trebinje hat nachts zum 7. Juli der Kampf gegen die Montenegriner erneut begonnen. Da der Gegenangriff am 6. d. Mts. mißlungen war, versuchte der Feind nachts noch einen Vorstoß, der jedoch in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer völlig zusammenbrach. Nunmehr herrscht dort Ruhe. An der übrigen Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Chicago: Tornados und Wolkensbrüche, die Teile von Missouri, Illinois, Indiana und Ohio heimgesucht haben, haben schwere Verluste an Menschenleben und Eigentum zur Folge gehabt. An einer Stelle wurde ein Passagierzug aus den Gleisen gehoben, wobei einige Personen verletzt wurden. In vielen Städten liegt der Weizen auf der Straße, der von den Feldern weggeschafft worden ist. In Cincinnati sind dem Sturm 20 oder mehr Menschenleben zum Opfer gefallen. Im Ohioflusse kenterten zwei Schlepper, wobei zahlreiche Personen ertranken. Ferner sind 25 Häuser zerstört worden.

London, 9. Juli. (T. U.) Wie aus hier vorliegenden Depeschen aus Ostafrika vom 7. Juli hervorgeht, hat die Armee des Generals Botha in der Nähe von Ostafrika ein schweres Gesicht mit deutschen Truppen bestanden, in dem die Engländer offenbar unterlegen sind.

Stockholm, 9. Juli. (Cir. Frst.) Wie "Nietzsch" meldet, zerstörte ein Hagelschlag im Moskauer Gouvernement große Erntebestände. In der Stadt Moskau ist eine große Überschwemmung eingetreten. Der Alexander-Garten beim Kreml steht unter Wasser. In einem tiefgelegenen Stadtteil ist der Verkehr nur durch Rähne möglich.

Konstantinopel, 9. Juli. (Cir. Frst.) Die Operationen an den Dardanellen nehmen seit einigen Tagen einen befriedigenden Fortgang. Während trotz der heftigsten Kämpfe die beiderseitigen Positionen seit Wochen unverändert blieben, ist es jetzt durch einen flüchtigen Angriff der Türken gelungen, mehrere wichtige Schützengräben des rechten Flügels den Engländern zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit sind zwei bemerkenswerte Erscheinungen beobachtet worden. Die Franzosen, von denen auch einige gefangen genommen wurden, zeigen sich aus jungen, kaum über siebzehn Jahre alten Mannschaften zusammen. Sie machen einen geradezu bedauernden Eindruck. Unter den Engländern zeigen sich ernste Anzeichen der Disziplinosigkeiten und Ermüdung. Die englischen Führer müssen zu den stärksten Mitteln in Zuflucht nehmen, um ihre Truppen in der Hand zu halten. So feuern die hinter der Hauptfront befindlichen zweiten englischen Schützengräben unbarmherzig auf ihre eigenen Leute, wenn beim Angriff Schützen zurückbleiben oder sich mit Fluchtabfischen tragen.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Wie die Blätter am zuständiger Stelle erfahren, haben sich die Ulemas und Notabeln in Ägypten in Ausübung der ihrem religiösen Amte zustehenden Machtbefugnis versammelt und nach längerer Aussprache beschlossen, bei der britischen Regierung vorstellig zu werden und zu verlangen, daß dem Krieg gegen den Khalifen in Anbetracht der Tatsache, daß dieser Krieg die religiösen Gefühle verlege, ein Ende gesetzt werde.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 11. Juli, predigt vorw. 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Vieder: Nr. 24 und Nr. 249 — Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht und Christenlehre mit der weiblichen Jugend durch Hofprediger Scheerer. Nr. 335. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag abend 8 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Beichtgelegenheit; 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Frühmesse; 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.30.

## Verlustlisten

Nr. 265—268 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 28.

Hermann Ochs aus Weilmünster schwer.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Josef Hermann aus Langhede leichtv.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Abgabe und der Verkauf von Brot und Mehl darf nur gegen Vorlage eines Brotbuches erfolgen und nur für die in der betreffenden Woche gültigen Brotkarten.

Diese Bestimmungen sind nicht genügend brachte worden, weshalb wir nochmals auf die genaue Befolgung hinweisen.

Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht und können mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft werden.

Weilburg, den 8. Juli 1915.

#### Der Magistrat:

Es ist festgestellt worden, daß Personen unbefugter Weise Wasshydranten geöffnet und Wasser ohne Erlaubnis des Magistrats entnommen haben.

Wir weisen darauf hin, daß jeder unbefugte Eingriff in die städtische Wasserversorgungsanlage gemäß der Regierungs-Polizeiverordnung vom 24. März 1914 mit Geldstrafe bis zu 60 Mark evtl. mit Haft und derjenige der unbefugt und ohne Erlaubnis des Magistrats Wasser aus der Leitung entnimmt, nach § 242 des Strafgesetzbuches wegen Diebstahls mit Gefängnis bestraft wird.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

#### Die Polizeiverwaltung.

Wir haben Anordnung getroffen, daß bei der herrschenden Trockenheit je nach Bedürfnis zur Begließung der Grabgrundstücke auf dem Zeppenfeld bei Neubau Bernauer und in der Frankfurterstraße bei Haus Ottmann durch unsern Beauftragten Bewohner Watermann Wasser an jedem 2. Tag abgegeben wird.

Weilburg, den 9. Juli 1915.

#### Der Magistrat:

Die Geschäftsinhaber werden wiederholte erachtet, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabfolgen, wenn der Empfänger einen mit unserm Dienststieg versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Liefererscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 8. Juli 1915.

#### Der Magistrat:

Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle Personen, die von hier verzogen oder sich vorübergehend außerhalb aufzuhalten, die ihnen hier ausgestellten Brotbücher hier abgeben müssen.

Die Quartiergeber werden ebenfalls aufgefordert, die Brotbücher der entlassenen oder umquartierten Landsturmmannschaften abzugeben.

Weilburg, den 7. Juli 1915.

#### Der Magistrat:

Auszug aus der Polizeiverordnung betreffend die Fremden-Meldungen vom 28. Oktober 1914.

S. 1. Jeder Einwohner, der Fremde bei sich aufnimmt, die nur vorübergehend hier ihren Wohnsitz nehmen, hat diese in dem Polizeigeschäftszimmer, binnen 24 Stunden nach der Ankunft an- und binnen 24 Stunden nach der Abreise abzumelden.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark geahndet, an deren Stelle, im Nichtbeitreibungsfalle verhältnismäßige Haft tritt.

Weilburg, den 7. Juli 1915.

#### Die Polizeiverwaltung.

## Krankenpflegeverein Weilburg, e. V.

Samstag den 10. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Lokale von R. Moser (Markt)

## Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene Ver einsjahr 1914/15. 2. Rechnungsablage. 3. Verschiedenes.

Weilburg, den 8. Juli 1915.

Der Vorstand: Scheerer, Vor.

\* Union Deutsche Verlagsgeellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien.

Das vollständigste Werk  
über den gegenwärtigen Krieg ist die

## Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15

Wöchentlich ein Heft.

Nach dem bewährten Vorbild unserer rühmlich bekannten Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71, die als einziger unter vielen heute noch stark verbreitet wird, bietet mir jetzt abermals eine fortlaufende Zeitschrift aller wichtigen Kriegsgebegebenheiten, bestimmt, die Ereignisse der über uns aufgegangenen großen Zeit in Wort und Bild dauerhaft festzuhalten und ein Hauptschau zu werden, das über die Ursachen und den Verlauf des uns aufgedrängten Kampfes in abgekürzter Art berichtet. Textloses Seite lädt und das Bedeutungsvolle und Bleibende fasst, ein wertvolles

Wert für alt und jung, hoch und niedrig, für die Gegenwart und die Zukunft.

Jedes Heft enthält zahlreiche Beiträge namhafter Mitarbeiter aus dem Heere, der Marine, den Kreisen der Wissenschaft und Technik, sowie viele Abbildungen nebst einem Extra-Kunstblatt oder einer Karikatur.

Man beachte den Preis von 25 Pf. und verlange ausdrücklich "Kriegsgeschichte Union".

Vorrätig in der Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

## Kleinkinderschulverein Weilburg,

Samstag den 10. Juli, nachm. 5 Uhr, im

von R. Moser (Markt)

## Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht über

Rechnung 1914/15. 3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Weilburg, den 6. Juli 1915.

Der Vorstand: Scheerer,

## Aufruf!

Der treulose "Freund" im Süden hat sich zu Gegnern zusammengesetzt.

Die dem Roten Kreuz zufallenden Aufgaben gewinnen mehr und mehr an Ausdehnung: draußen, wo im Tapferen und Getreuen in übermenschlichem Heldenmut den deutschen Boden vor den Schrecken des Krieges bewahren, wie hinter der Front, wo es gilt die steinerne Hilfsstätigkeit immer weiter auszubauen.

Noch über das Maß des bisher Geleisteten steigern sich die Forderungen für Lazarette und wundetenbeförderung, für Verbände und Etappenstellen, für Liebesgaben aller Art und insbesondere die Bereitstellung ausreichender Pflegekräfte.

Es wächst die Zahl der Kriegsinvaliden, wir, die staatliche Fürsorge ergänzend, helfen zu wieder leistungsfähige, arbeitsfähige Mitglieder des Volks zu werden; es wächst die Zahl der Witwen, die wir stützen wollen. Aber es steigen die Aufwendungen unserer Vereine für die Wiederherstellung unseres Nachwuchses, die Kräftigung unserer Truppen, wie die Bekämpfung von Seuchen und Vollständigkeit.

Gewaltige Summen sind hierfür erforderlich, erhebend hat sich bis heute die allgemeine Opferbereitheit bewährt; bei der langen Kriegsdauer aber unsere Mittel zur Neige.

Geschlossen steht hinter unseren heldenmütigen Freunden in treuer Hilfsbereitschaft das ganze Volk. Ihnen wir vertrauensvoll die Witte ans Herz: Schafft und Möglichkeit, unsern braven Kriegern wie ihren Hörigen auch fernerhin zu helfen und alles, was bisher als segensreich bewährt hat, weiter zu führen.

Was Ihr dem Roten Kreuz spendet, geht dem Vaterland und seinen bis in den Tod treuen Söhnen!

Berlin, den 2. Juni 1915.

Das Zentralkomitee des Preußischen Landeskreises vom Roten Kreuz (Herrenhaus, Leipzigerstraße 3).

Der Vorstand des Sauerländischen Frauen-Frauen-Hauptvereins (Wichmannstraße 20).

## Ein älterer Mann

für landwirtschaftl. Arbeiten sofort gesucht. Gastwirt Bender, Niedershausen.

Zuverlässig. Pferd zu verkaufen.

Möglicher Nutzen, Winkels.

Einige Erdarbeiter sofort gesucht.

Wasserleitung Windhof.

## Zur Einnahme

empfohlen wird

Illustriertes Einmaleins von Max Hahn, i.

Vorberücksicht

von R. Wettens

Das Einmaleins der

von Propper, 2 M.

Die Obstverarbeitung von Rud. Göthe, 2 M.

Das Einmaleins der

1 M.

Die Verwertung von

1 M.

Das Einmaleins der

1 M.

Das Einmaleins der

1 M.

Unsere wichtigsten

40 M.

Buchhandlung L. J.

G. m. b. H.